

1 Einleitung

Die Diskurse über Geschlechterarrangements in der Sorge- und Erwerbsarbeit sind aktueller denn je. Die Bezeichnungen von ‚neuen Männern‘ und ‚neuen Vätern‘ sind inzwischen im öffentlichen Diskurs angekommen und sorgen für große Aufmerksamkeit. In Gang gesetzt wurde dies hauptsächlich durch die Frauenbewegung der 80er Jahre, die dafür gesorgt hat, dass sich traditionelle Rollenzuschreibungen von Weiblichkeit seit jeher im Wandel befinden. Als Folge von vielerlei Umbrüchen und Wandlungsprozessen, wie beispielsweise die stärkere Position von Frauen im Felde der Erwerbsarbeit, geraten ebenfalls konventionelle Leitbilder von Männlichkeiten vermehrt in Kritik und so geschieht es, dass sich geschlechtsspezifische Rollenbilder zu wandeln beginnen und die Gesellschaft ‚neue Männlichkeiten‘ entdeckt. Das tradierte Idealbild eines maskulinen Familienversorgers wird dadurch immer weiter in den Hintergrund gedrängt.

Dies beweist unter anderem der renommierte Männlichkeitsforscher Michael Meuser, der sich in seinen Publikationen vermehrt mit dem sich wandelnden Bild der hegemonialen Männlichkeit und dem Begriff von ‚neuen Vätern‘ befasst. Seine Forschung handelt vor allem von Wandlungsprozessen väterlicher Leitbilder und dem gegenwärtig etablierten Gedanken der aktiven Vaterschaft. Zusätzlich suggerieren Titel wie »Die Metapher der ‚neuen Väter‘« (ONNEN 2016), »Männer

im Aufbruch« (ZULEHNER/VOLZ 1998) oder »Das Gefasel vom neuen Mann« (KROHN 2016) ebendiese Wandlungsprozesse verschiedenster gesellschaftlicher wie auch institutioneller Erwartungshaltungen. Auch die kritische Männlichkeitsforschung beschäftigt sich unter anderem mit diesen Thematiken und versucht, den Fokus auf Verletzungserfahrungen bezüglich »Disziplinierungs- und Normierungsprozessen sowie die damit verbundene kritische Reflexion auf Konzepte hegemonialer Männlichkeit« (MAIHOFFER 2006: 68) zu setzen. Die Männlichkeitsforschung etablierte sich ebenfalls vor allem durch den Feminismus, »als sich die Frauengeschichte zur Geschlechtergeschichte hin bewegte« (HANISCH 2005: 9). In Hinblick auf den Feminismus geht es nicht darum, die Rechte von Frauen zu stärken und die der Männer zu schwächen, sondern vielmehr darum, allen ein besseres Leben durch Gleichberechtigung zu ermöglichen.

Damit einhergehend wollen sich inzwischen häufig sowohl Männer als auch Frauen nicht mehr unbedingt an dem tradierten Bild der Arbeitsteilung orientieren und streben eine gleichartige Erwerbstätigkeit an (vgl. FTHENAKIS/MINSEL 2002). Dadurch wandeln sich unter anderem männliche Lebensentwürfe und konzipieren sich zudem in gewisser Weise neu. Eine egalitäre Lebensgestaltung zwischen Männern und Frauen wird vor allem hinsichtlich des Modells der aktiven Vaterschaft angestrebt. Dieses Konzept ist recht neu und wird noch nicht allzu lange in der Öffentlichkeit diskutiert. Die aktuellen Bezeichnungen von ‚neuen Männern‘ und ‚aktiven Vätern‘ suggerieren somit Wandlungsprozesse gegenüber traditionellen Strukturen, die durch gesellschaftliche sowie individuelle Erwartungshaltungen vorangetrieben werden. Dennoch werden nach wie vor spezifische Stereotype aufrechterhalten und reproduziert, was beispielsweise dafür sorgt, dass sich die geschlechtsspezifische

Arbeitsteilung in ihrer Ursache als unüberwindbar gestaltet (vgl. POSSINGER 2013; RÜHLING 2007). Gerade in heterosexuellen Paarbeziehungen kommt häufiger der Wunsch nach einer geteilten Erwerbstätigkeit und Familienarbeit auf (vgl. FTHENAKIS/MINSEL 2002). Diesbezüglich ist vermehrt von Vereinbarkeit oder *Work-Life-Balance* die Rede, wobei sich egalitär eingestellte Individuen der Aufgabe stellen, zwei verschiedene Lebensbereiche miteinander zu vereinen. Mütter fordern eine stärkere Position in der Berufstätigkeit und Väter streben zunehmend nach einer aktiveren Beteiligung in der Familie, ohne dafür ihre Berufstätigkeit gänzlich aufgeben zu müssen. Eine Vereinbarkeit gelingt jedoch nicht vollends ohne Herausforderungen und ist an verschiedene Rahmenbedingungen gekoppelt. Ob tradierte, einem bestimmten Geschlecht zugeschriebene Bilder wirklich überwunden wurden, und inwiefern konventionell-habituelle Praktiken noch reproduziert werden, soll im Verlauf dieser Arbeit analysiert werden. Zusätzlich soll der Fokus dieser Arbeit besonders darauf liegen, unterschiedliche Arten von Barrieren sowie deren Ursprünge und die daraus resultierenden Auswirkungen zu untersuchen. Die Forschungsfrage lautet entsprechend: Welche Barrieren erschweren aktiv-egalitären Vätern eine Vereinbarkeit von Sorge- und Erwerbsarbeit?

Zum aktuellen Forschungsstand

Eine Pionierin der Männlichkeitsforschung ist Raewyn Connell, eine australische Soziologin, welche mit ihrem Konzept der hegemonialen Männlichkeit einen grundlegenden Beitrag zur Männerforschung geleistet hat. In ihrem Werk »Der gemachte Mann« (CONNELL 2015) beschreibt sie dieses Konzept, welches vor allem durch hierarchische Strukturen und Ungleichheiten gegenüber Frauen geprägt ist. Connell geht es jedoch nicht nur um das Verhältnis von Frauen und Männern, sondern auch

um das Verhältnis von Männern untereinander. Michael Meuser beschäftigt sich ebenfalls mit dem Thema der Maskulinität und bezieht sich in seinen Publikationen oftmals auf Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit sowie auf Bourdieus Habituskonzept, um Männlichkeiten zu beschreiben. Er setzt seinen Fokus zusätzlich auf die Vaterschaft und versucht darzustellen, wie der väterliche Wandel voranschreitet und wie sich die aktuelle Lage von ‚neuen Vätern‘ gestaltet. Zusätzlich beschreibt er Diskrepanzen, die zwischen dem hegemonialen Bild von Männlichkeiten und der involvierten Vaterschaft entstehen. Stoßen engagierte Väter auf Akzeptanz im Betrieb? Welchen Erwartungen müssen Väter gerecht werden und welche Barrieren müssen sie überwinden? Dies sind einige Fragen, welche seine Forschung prägen. Selbstverständlich beschäftigen sich noch zahlreiche andere Soziologen und Soziologinnen mit dem Thema der Männlichkeit und der Vaterschaft. Gerade der Vereinbarkeit von Sorge- und Erwerbsarbeit wird in gegenwärtiger Zeit eine starke soziologische Relevanz zugesprochen. Somit beschäftigt sich auch Johanna Possinger mit Wandlungsprozessen von Männlichkeiten und Vaterschaften. Zusätzlich beschreibt sie detailliert Beeinflussungsmechanismen, die hinsichtlich einer aktiven Vaterschaft wirken. Auch Barrieren, Bewältigungsstrategien und Lösungsmechanismen bezüglich der Vereinbarkeitsproblematik werden in ihrer Dissertation analysiert.

Vorgehensweise

Bevor die Gliederung dieser Arbeit vorgestellt wird, muss vorweg genommen werden, dass sich die gesamte Arbeit auf ‚Cis-Männer‘¹ in westlichen Gesellschaften bezieht, da zusätzliche

1 Cis-Männer bezeichnet Männer, deren Geschlechtsidentität ihrem biologischen Geschlecht entspricht (vgl. LANGENDERFER-MAGRUDER et al. 2016: 856).

Differenzierungen den Rahmen dieser Arbeit übersteigen. Als Einstieg in diese Arbeit soll mit der Thematik der Maskulinität begonnen werden. Anschließend wird das Feld der aktiven Vaterschaft untersucht, sodass zuletzt auf die Vereinbarkeit von Sorge- und Erwerbsarbeit eingegangen werden kann. Um eine Grundlage zu schaffen, soll bezüglich des ersten Themengegenstandes in Erfahrung gebracht werden, was unter der Bezeichnung der ‚neuen Männer‘ verstanden wird. Hierbei wird entsprechend versucht, ein differenziertes Verständnis von Männlichkeiten herauszufiltern. Dies geschieht in Anlehnung an Raewyn Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit sowie durch die Theorien Michael Meusers, durch welche die connell'sche These mit Bourdieus Habitus Theorie erweitert wird. In Abgrenzung zu früheren männlichen Idealbildern wird somit herausgearbeitet, inwiefern sich ‚neue Männlichkeiten‘ konstituieren und inwiefern das neue Leitbild eine gelebte Praxis darstellt. Was jedoch haben hegemoniale Strukturen mit einer aktiven Vaterschaft und einer Vereinbarkeit von Sorge- und Erwerbsarbeit zu tun? Genau diese Frage soll im Zwischenresümee diskutiert werden, indem Männlichkeiten im betrieblichen Milieu analysiert werden, um vermeintliche hegemoniale Strukturen und Muster aufzudecken, welche möglicherweise noch immer reproduziert werden.

Im Anschluss daran eröffnet sich das Feld der aktiven Vaterschaft. Hierbei soll ein kurzer Einblick in den historischen Verlauf der väterlichen Idealbilder gegeben werden, um anschließend die Rolle ‚aktiver Väter‘ zu analysieren. Die Analyse des derzeitigen Vaterschaftsdiskurses soll vor allem hinsichtlich veränderter gesellschaftlicher Ansprüche diskutiert werden.

Nachdem damit also der grundlegende Baustein der Vaterschaftsthematik gelegt wurde, wird der dritte größere Themen-

gegenstand betrachtet: die Vereinbarkeit von Sorge- und Erwerbsarbeit. Wie unter anderem schon der Begriff *Work-Life-Balance* suggeriert, betrifft die Vereinbarkeit die Sphäre der Arbeit und die der Familie. In beiden Bereichen stoßen Väter auf Wandlungsprozesse, verschiedene Erwartungen und normative Geschlechterzuschreibungen. Es soll somit deutlich gemacht werden, welchen Ansprüchen Väter in diesen Milieus gerecht werden müssen und welche Barrieren einer Vereinbarkeit entgegenwirken. Wie reagieren zum Beispiel Personen des näheren Umfeldes auf Väter, die ihre Arbeitszeit reduzieren und/oder Elternzeit in Anspruch nehmen? Da die zentrale Frage dieser Arbeit lautet, welche Barrieren bezüglich der partnerschaftlichen Aufteilung von Familie und Beruf auftreten, wird diesem Teil der Arbeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet, wobei auch die Chancen einer Vereinbarkeit herausgearbeitet werden sollen. Anhand aktueller Studien wird die gegenwärtige Lage von Vätern hinsichtlich der Vereinbarung von Sorge- und Erwerbsarbeit analysiert. Hierbei werden unter anderem Forschungsergebnisse von Brigitte Liebig, Michael Meuser und Annette von Alemann verwendet. Die essentiellen Erkenntnisse, welche im Verlauf der Arbeit herausgearbeitet wurden, werden in Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit abschließend resümiert.